

Der Gleißener Anzeiger erscheint täglich, außer Samstags - Beilagen: Gleißener Familienblätter, Kreisblatt für den Kreis Gleichen. Bezugspreis: monatl. Mf. 1.20, vierteljährlich Mf. 3.60; durch Abhol- u. Javelstellen monatl. Mf. 1.10; durch die Post Mf. 3.60 vierteljährlich, auswärts, Beilagen, Fernversand - Zustellung für die Expedition 112 Berlin, Ortschaftsteil 261. Anstalt für Druckarbeiten: Anzeiger Gleichen.

# Gleißener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Postfachkonto: Frankfurt a. M. 11686

Vorstand: B. Beyer, Angelegenheiten: P. Sedlitz, in Gleichen.

Zwillingrunddruck u. Verlag: Brühl'sche Univ.-Buch- u. Steindruckerei R. Lange. Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstr. 7.

## Der Streit um Kühlmanns Auffassungen. Eine Rede Hertlings.

(WZ.) Großes Hauptquartier, 25. Juni. (Amtlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
Das tagelange mühsige Artilleriekampf wurde am Abend in einzelnen Abschnitten lebhafter. Die Erkundungstätigkeit blieb reger. Südlich der Scarpe und auf dem westlichen Ufer machten wir Gefangene.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
Nach harter Feuerwirkung griff der Feind mit mehreren Kompagnien auf dem Nordufer der Aisne an, im Gegenstoß wurde der Angriff abgewiesen.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht.**  
Die Zahl der getrennt von brandenburgischer und holländischer Landwehr östlich von Vadonvillers eingedrungen gelangenen Amerikaner und Franzosen hat sich auf mehr als 60 erhöht.

Leutnant Wittig errang seinen 20. Luftsteg.  
**Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.**

**Der Abendbericht.**  
Berlin, 25. Juni, abends. (WZ.) (Amtlich.)  
Von den Kampffronten nichts Neues.

Der vorgelagerten Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann ist ein ungewöhnliches Nachspiel gefolgt. Der Reichskanzler selbst, Graf Hertling, hat, indem er gestern die Ausdrücke eröffnete, den zweiten Teil der Ausführungen Kühlmanns in liebenswürdiger, aber nicht mitzuerhebender Weise abgelehnt. Er erklärte, in diesem zweiten Teil habe der Staatssekretär lediglich die Aufgabe gehabt, die Verantwortung für die Fortleitung des Krieges den feindlichen Mächten zuzuschreiben. Graf Hertling sprach, indem er einiges Lob auf die Berichterstattung Kühlmanns in den interessanten Fragen des Diensts legte, im übrigen wiederholt das Wort „weidlos“ aus, und man hat den Eindruck, daß Hertling auf das lebhafteste wünschte, sein Staatssekretär hätte viele Sätze seiner Rede unausgesprochen gelassen. Es war doch wohl eine Irrtumsvorstellung, wenn der Herr v. Kühlmann gegenüber Kühlmann sagte: „Die Schuldfrage können wir getrost der Geschichte überlassen.“ Die positiven Feststellungen des Herrn v. Hertling waren ercentisch und wirken nämlich, „Am einer Erlaubnis meines Willens, einer Erlaubnis unserer Verantwortlichkeit kann schließlich nicht die Rede sein.“ Er schloß mit dem Hinweis auf „unser einheitlich und unerschütterlich zusammenschließendes Volk, dessen Treue von Gott bekehmt wurde“.

Dann kam der Mann noch einmal zum Wort, der tags zuvor so reichlich Gelegenheit zu Mißverständnissen gegeben hatte. Es lag eine schlechte Entscheidung in der Art, wie er sich auf seine Aufgabe als Diplomat bezieht, der „abandernisch und theoretisch“ Möglichkeiten habe erörtern müssen. Es war wirklich nicht erhebend, wie er mit unständlichen Verlesungen des von ihm und seinem politischen Gegner Geschprochenen die leere Sprech von einer Hütte in die andere leerte. Was zurückbleibt, ist ein überflüssiger, der bei der nachfolgenden Aussprache der Abgeordnete Naumann durch eine schwingende Rede in den Zuhörern der Reichstagsmehrheit auszuwirken suchte, den lebendigen der Abgeordnete Stresemann mißbilligend und als warnendes Beispiel in die Höhe hob. Die Kritik des national-liberalen Führers war sehr treffend und scharf. Warum, so fragte er, diese Entlassungsoffensive Kühlmanns für England? Was hätte ein Lloyd George oder ein Clemenceau an gleicher Stelle aus unsern Erfolgen gemacht? In der Tat, wenn wir daran denken, kündigt einem die abendlichen und überaus betrübenden Betrachtungen des Staatssekretärs und die Rückminderungen, die sie im Reichstag einfließen mußten, wie ein häßlicher Ungefall der Natur, jemand, das feindliche Ausland sei jetzt freundschaftlicher geworden? Wenn jetzt, wie auch in der „Frankf. Ztg.“, angedeutet wird, die Stellung des Herrn v. Kühlmann sei erquicklich, so ist das für unsere deutsche Sache natürlich nicht erquicklich. Besser wäre es schon, wenn wir einen Staatssekretär hätten, der auf der Ernstlichkeit des ganzen Volkes in anderer Weise mit der „alten Mitarbeiter und Vertrauens des Kaiserlichen Hofes“!

**Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.**  
Wien, 25. Juni. (WZ.) (Amtlich) wird verlautbart: Gleichen vor der Schlachtfront zwischen Aisne und dem Plateau wieder der Schaulust befristet kämpfte. Der Feind hat alles auf, um die am 15. Juni verlorenen Höhenstellungen zurückzuerobern. Auf dem Monte de Val Bella,

Col del Rosso, Kolone, Solarolo und Monte Vertica wurde den größten Teil des Tages erbittert gerungen. Die Italiener wurden überall, an mehreren Stellen durch Grenzschieße zurückgeworfen. Die vorliegenden Meldungen schildern das über alles Lob erhabene Verhalten der an den kämpfenden beteiligten Infanterie und Artillerie und erwähnen besonders die Infanterie-Regimenter 9 (Schlesier), 53 (Kroaten), 114 (Ober- und Niederösterreich), 120 (Schlesier) und das 4. Westböhmer-Regiment.

Im Montellogebiet und südlich davon fiel der Feind mit Patrouillen gegen den Piave vor. Im Naume von San Dona hatten die den Uferwechsel unserer Divisionen sichernden Detachments in den letzten Tagen starke Angriffe abzuwehren. Unsere Bewegungen vermachten auch hier planmäßig und ohne Verlust an Kriegsgerät durchgeführt zu werden.

Seit dem 15. Juni hätte der Italiener über 50 000 Mann an Gefangenen, darunter etwa 1100 Offiziere, ein. Die Gesamtverluste des Feindes sind bei strenger Schätzung auf 150 000 Mann zu berechnen.

Der Chef des Generalstabes.

### Mb. Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. Juni.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst folgende Anträge.

Abg. Schmidt (Soz.) fragt nach Maßnahmen wegen der Kohlenlieferung Süddeutschlands.

Ein Regierungskommissar erklärt, daß alles geschehen wird, um den Interessen Süddeutschlands entgegenzukommen.

Abg. Prinz Schönau-Carolath (natl.) fragt nach Berichtigung der englischen Presse über die Engländer an deutschen Soldaten, die am Ammelberg gefangen wurden.

Oberst v. Franke (Soz.) stellt die Nachricht bekräftigen, so wird nach den Umständen geurteilt werden.

Abg. Prinz Schönau-Carolath (natl.) fragt nach dem Schicksal der auf Malta befindlichen deutschen Gefangenen.

Ministerialdirektor Dr. Prieger: Die Gefangenen in Malta seien in der Umgebung besser da als die Engländer. Die Regierung behält die Frage dauernd im Auge und wird, wenn es nötig ist, einschreiten.

Frage des Herrn v. Hertling: Die zweite Lesung des Etats des Reichstages und des Reichsanwalts und der Reichsanwalts.

Reichskanzler Graf von Hertling:

Meine Herren! Ich habe ursprünglich nicht die Absicht gehabt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen mich an diesen Verhandlungen zu beteiligen. Die Gründe, die mich zu dieser Zurückhaltung bestimmen, liegen auf der Hand. Es sind die Erfahrungen, die ich und meine Herren Amtsvorgänger über die Erfolge unserer Nebenmacht haben. Sowohl von unserer freundschaftlichen Beziehung, von unserer Freundschaft, so wurde das von der einen Seite als ein Aussehen unserer Schwäche und unseres unmittelbarer bestehender Zusammenstoß angesehen, auf der anderen Seite als eine lässige Falle. Strafen vor denen von unserem unerschütterlichen Willen, den uns ausgenommenen Überlegenheit abzuweisen, so dies es: Das ist die Stimme des vernünftigen Nationalismus, dem auch die leitenden Staatsmänner sich wohl oder übel fügen müssen. Ich bin am 24. April dieses Jahres einen Schritt weiter gegangen. Ich habe damals ausdrücklich Stellung genommen zu der Haltung Wilsons. Ich habe seine bekannten vier Punkte bekräftigt und grundsätzlich meine Zustimmung zu diesen vier Punkten erklärt. Ich habe gesagt, daß die vier Punkte möglicherweise die Grundlage für einen allgemeinen Weltfrieden bilden können. Später wurde das ursprüngliche Willen auf darauf nicht erfolgt. Alles was hat seinen Zweck (Sehr richtig.) Nach den Mittelungen, die mir aus den beteiligten Staaten, namentlich aus Amerika, zugekommen sind, hat sich deutlich erkennen lassen, was unter dem Friedensbündel, unter dem Band der Völker, den Völkern für Freiheit und Gerechtigkeit, so verließen ist. Deutsch liegen so unsere Erfolge, daß sie der Kern dieses zu bildenden Völkerbundes sein würden und daß es damit nur seine Schwierigkeiten haben würde, das ihm unbenehme aufstrebende Deutschland so isolieren und ihm durch wirtschaftliche Abhängigkeit den Lebensodem auszuhauchen (Sehr wahr.) Ich habe es daher für durchaus angemessen gehalten, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Mitteilungen über die Einzelheiten unserer politischen Lage im Osten, von Wien aus, aus dem Osten, den manchen möchte, der dazu herantreten, auf Grund seiner Sachkenntnis, auf Grund der Erfahrungen, die durch seine mehrmonatige, empfindende und ersichtliche Teilnahme an den Verhandlungen gemacht worden waren. Ich bin der Meinung, daß der Herr Staatssekretär (ich wiederhole) durchaus sachgemäß, erhellend hat. Dagegen haben einige wenige Bemerkungen, wie ich zu meinen Bemerkungen konstatieren muß, in weiten Kreisen eine mehr oder weniger unangenehme Aufnahme erfahren. (Sehr richtig.) Sehr wahr! Der Herr Staatssekretär (noch über die Sachfrage. Diese Sachfrage können wir getrost der Geschichte überlassen. Schon jetzt hören Jauchens vor, daß Deutschland nicht schuldig an dem Krieg war, daß es nicht die Schuld des Weltkrieges auf sich hat. (Sehr wahr.) Ich habe mich sehr verwundert, mit Rücksicht auf die vielen Erfahrungen, die wir mit uns selbst, der Auffassung des zweiten Teiles der Ausführungen des Herrn Staatssekretärs unangenehm liegen. Die Treue dieser Ausführungen des Herrn Staatssekretärs war lediglich, die Verantwortung

für die Fortleitung und die unabsehbare Verlängerung des entsetzlichen Krieges den feindlichen Mächten zuzuschreiben, ganz in dem Sinne, wie ich es am 24. Februar ausgesprochen habe. Von einer Erlaubnis meines Willens, von einer Erlaubnis unserer Verantwortlichkeit kann demnach schließlich nicht die Rede sein. (Beifall.) Nach wie vor stehen die kaiserliche Regierung, die Parteien und Völker eng und vertrauensvoll zusammen. Sie vertrauen unsern unerschütterlichen Truppen (Beifall.) Sie vertrauen auf unser einheitlich und unerschütterlich zusammenschließendes Volk und auf seine großartige Haltung, wie wir sie seit Jahren benannt haben. (Beifall.) Wir dürfen hoffen, daß der Willens, der uns bisher geholfen und uns vom Sieg zu Sieg geführt hat, diese Treue des deutschen Volkes bekräftigen wird. (Beifall.) Ich bin der Meinung, daß der Herr Staatssekretär (ich wiederhole) durchaus sachgemäß, erhellend hat. Dagegen haben einige wenige Bemerkungen, wie ich zu meinen Bemerkungen konstatieren muß, in weiten Kreisen eine mehr oder weniger unangenehme Aufnahme erfahren. (Sehr richtig.) Sehr wahr! Der Herr Staatssekretär (noch über die Sachfrage. Diese Sachfrage können wir getrost der Geschichte überlassen. Schon jetzt hören Jauchens vor, daß Deutschland nicht schuldig an dem Krieg war, daß es nicht die Schuld des Weltkrieges auf sich hat. (Sehr wahr.) Ich habe mich sehr verwundert, mit Rücksicht auf die vielen Erfahrungen, die wir mit uns selbst, der Auffassung des zweiten Teiles der Ausführungen des Herrn Staatssekretärs unangenehm liegen. Die Treue dieser Ausführungen des Herrn Staatssekretärs war lediglich, die Verantwortung

### Staatssekretär v. Kühlmann:

Ich werde Ihre Zeit, meine Herren, nur wenige Minuten in Anspruch zu nehmen brauchen. Aus der Presse und dem Stimmraum habe ich erfahren, daß der Herr Abgeordnete Graf von Hertling zum Schluß der gestrigen Verhandlungen, denen beizutreten ich leider durch dengebräuchlich verbunden war, verschiedene Kommentare zu meinen Ausführungen gemacht hat, denen ich zum Teil beitrete, denen ich zum Teil nachdrücklich entgegenzutreten gesonnen bin. Ich möchte Ihre Geduld nun einen Augenblick in Anspruch nehmen, um zu erklären, was ich über die Art und Weise, wie er kommt darüber möchte ich mir aber nicht einmal eine Probezeit erlauben, daß die Nationen, die heute kämpfen, in einen Gebankenaustausch eintreten, so wird vor allem auch als Vorbereitung nötig sein, daß man ein gewisses Maß von Vertrauen in die gegenseitige Aufrichtigkeit und Aufrichtigkeit hätte. Solange jede Erörterung von dem anderen als Phrasenspiel, als solche Unterfertigung, um zwischen den Beteiligten Vertrauen zu fassen, angesehen wird, solange wird jeder Verhandlungsversuch von dem Gegenseite, eine Annäherung in den verheißenen Frieden sofort auf das bestmögliche demüthigt werden. Solange ich nicht absichtlich, wie irgendein Gebankenaustausch einseitig werden kann, der zum Frieden führt. Ohne einen solchen Gebankenaustausch wird bei der ungleichen Größe dieses Konfliktkrieges und bei der Zahl der in ihm begriffenen und überlebenden Staaten durch die rein militärische Entscheidung allein ohne diplomatische Verhandlungen ein absolutes Ende kaum erreicht werden können. (Sehr richtig.)

Ich habe Herrn von Hertling anbelegelt, das Stenogramm einzusenden. Wenn die Herren Wert darauf legen, können Sie das Stenogramm selbst einsenden. Es ist nicht notwendig, was dem Herrn von Hertling nicht möglich ist. (Sehr richtig.) Ich weiß nicht, ob Herr Hertling das Stenogramm hier zur Hand hat, es ist ihm zur Einsicht überlassen. Unsere Stellung auf den Verhandlungen, die ungleichen Parteien an militärischen Hilfsmitteln, die uns zur Verfügung stehen, zeigen, daß der Gedanke an einen Sieg der Entente Trauer und Illusion ist. Es wird, wie Herr v. Hertling von uns erwartet, feinerzeit den Weg finden, um mit einem Friedensangebot an uns heranzutreten, welches der Lage entspricht und welches den deutschen Lebenswünschen genügt. Ich möchte mir erlauben, hierzu die Ausführungen des Herrn v. Hertling, wie sie aus dem Stenogramm hier vorliegen, gleichfalls zur Verfügung zu bringen. (Sehr richtig.) Aber auch der Weg, der zum Frieden führt, führt nicht von ihm nicht richtig eingeschlagen zu sein. Der Appell an den guten Willen Englands nicht gemacht. (Sehr richtig.) (Sehr richtig.) Ein solcher Appell hat mir total ferngeblieben. (Sehr richtig.) Ich richtete mich an niemand. Und aus dem Moment der Rede geht klar hervor, was die Absicht war. Es war die Absicht, zu zeigen, Verhandlungen von Parlament zu Parlament, von Ministerräten zu Ministerräten werden müssen, und darüber, meine Herren, glaube ich ziemlich allgemeine Übereinstimmung zu haben, auf dem Wege zur Lösung kann man mehr wesentlich fördern können. Also bleibt nichts übrig, als der Weg der vertraulichen und der diplomatischen Verhandlung.

Dieser Weg ist gleichfalls hoffnungslos verbannt, wenn von Seiten der Entente, wie ich dies gesagt habe, von dem anderen ein solches Vorgehen als mala fides bezeichnet wird. Meine Absicht war dabei, zu zeigen, wie die Entente jeden Weg, der zur Verhandlung führen kann, vollkommen verbarren. Ich habe in der Verhandlung gesagt: „Die Beratungen des gegenwärtigen Augenblicks sind abzuweisen, ich bin England an die höchste Absicht gerichtet.“ Ich darf mich auf das Wort verlassen, damit mich nicht unangenehm befehlen. Wenn aber weiter unserer Gegner irgendeine Hoffnung ansetzen für eine geeignete Grundlage, um weiter diskutiert zu werden, soll bei jenseits eine Diskussion zustande kommen? Im übrigen ist es klar, daß Herr Hertling, der Herr Staatssekretär und ich, wie ich mich über nehmen, wenn ich es wage, daß zu einem friedensfähigen Verhandlungen werden. Graf Hertling ist also mit meinen Ausführungen in die ein Punkte vollständig einverstanden. (Beifall bei den Soz.) Das ist natürlich, verhandelt man werden, die Waffen allein bringen nicht den Frieden, sondern nach den Taten der Waffen muß verhandelt werden.“ Ich stimme jedem Worte ab, aber die Voraussetzung, daß es zu Verhandlungen kommt, ist doch die, daß auch unsere Feinde verhandeln wollen. Wir haben es doch wirklich nicht, daß aus gutem Willen unserer Feinde in Verhandlungen nicht eintreten wollen, daß sie dazu gezwungen werden müssen.“ (Sehr richtig.)

Auch hier stimme ich zu. Aber, meine Herren, wie ich denn der Appell an den guten Willen? Haben wir nicht in den letzten Monaten Erfolge errungen so groß, wie sie die Geschichte kaum verzeihen? Erwerben nicht unsere Feinde, wie Sie aus ihrer Presse jede Minute lesen können, neue große Schläge? Das sind Momente, die bei ihnen die Überzeugung oder Wackelmütigkeit auslösen können: Wir sind nicht besser und verlässlicher, legt den Weg der Verhandlung; so beides? Herr Hertling läßt sich: Deshalb ist und bleibt die Voraussetzung zu solchen Verhandlungen, die uns zum Erfolg führen und einen Frieden bringen können, die bei Deutschland und Frankreich ist, der Weg unserer Feinde. (Sehr richtig.) (Sehr richtig.) Ich stimme dem vollkommen bei. (Neben und Stimme richtig.) Steiner wird bei in gewissen Augenblicken. Der Sieg ist auf unserer Seite und wir hoffen auch für die Zukunft auf Sieg, solange nicht die Entente eben zu





